

Ulrich Bartosch

Zur Weltinnenpolitik am 11. September 2020<sup>1</sup>

Für Fachklausur „Weltinnenpolitik, Internationale Polizei und Just Policing“  
Karlsruhe 11. und 12. September 2020  
Badische Landeskirche

1. Weltinnenpolitik – Frieden um jeden Preis?
2. Weltinnenpolitische Reflexionen am 11. September
3. Nachruf auf Weltinnenpolitik
4. Vergangene Zukunft
5. Nachrichten von einer Weltinnenpolitik
6. Policy, Politics und Polity einer Weltinnenpolitik
7. Bewusstseinswandel und Weltaußenpolitik

### 1. Weltinnenpolitik- Frieden um jeden Preis?

Im Grunde ist die Vorstellung einer Welt, die, analog zur innerstaatlichen Politik, global umspannend innenpolitisch regiert wird, in sich unlogisch. Wie man es auch dreht und wendet, der Begriff Innenpolitik verweist unvermeidbar auf eine Außenpolitik. Beide Ausprägungen der Politik unterscheiden sich definitionsgemäß als Antinomien. Innen ist nicht Außen und Außen ist das, was nicht innen ist. Es ist eine dualistische Konstruktion, die ein Drittes, das gemeinsame Niemandsland – also ein Innenaußen oder Außeninnen nicht zulässt.

Die Verwendung des Begriffes Weltinnenpolitik unterstellt aber unmittelbar, dass der gesamten Welt eine Regierungsform gegeben ist oder gegeben sein könnte, die über das nötige Gewaltmonopol verfügt, den Erdkreis mittels polizeilicher Exekution und ggf. durch rechtliche Regelung zu befrieden. Gemäß der Schutzfunktion des Staates legitimiert sich dann diese Staatsmacht durch die Herstellung der Sicherheit für die ihm zugehörigen und territorial verorteten Personen. Eng mit dieser Idee ist daher die Vorstellung einer Weltregierung verbunden. Sie könnte die internationalen Beziehungen, die einer Außenpolitik bedürfen würden, verschwinden lassen. Der Weltstaat wäre die umfassendste Ausprägung eines politischen Konzepts, das dem Modell der nationalstaatlichen Form folgen würde.

Folgt man dieser Logik, bleibt man aber die Auflösung für die zwingende Weiterentwicklung des Pendantes der Innenpolitik – der Außenpolitik – schuldig. Wenn Innenpolitik an Außenpolitik im Sinne der definitorischen Abgrenzung gebunden ist, muss diese definitorische Schuld aber eingelöst werden. Oder wäre Weltinnenpolitik gar nicht als bloße Extrapolation der staatlichen Innenpolitik zu

---

<sup>1</sup> Bearbeitung und Veränderung von  
Bartosch, Ulrich:

Weltinnenpolitik für den Frieden in der Welt?

In: Werkner, Ines-Jacqueline ; Dembinski, Matthias (Hrsg.): Gerechter Frieden jenseits des demokratischen Rechtsstaates : politisch-ethische Herausforderungen. - Wiesbaden : Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS, 2019. - S. 17-44  
ISBN 9783658275747

denken, sondern verwies auf *eine andere Qualität einer Politik*, die Weltfrieden ermöglichen und sichern würde? Vielleicht ließe sich dann auch die unlogische Begrifflichkeit „Weltaußenpolitik“ sinnhaft bestimmen?

Jene Verwendungen des Begriffs Weltinnenpolitik, die eine Übertragung von innerstaatlichem Politikmodus auf die ganze Welt meinen, propagieren vermutlich die Idee des Weltstaates – sei dies absichtsvoll oder implizit vorgenommen. Da Innenpolitik in keiner Weise an rechtsstaatliche oder gar demokratische Prinzipien gebunden sein muss, sind auch schlimmste totalitäre Weltstaatsformen denkbar. Sie würden dann aber vielleicht zur Durchsetzung der friedlichen Welt als geradezu zwingend, alternativlos eingeschätzt werden. Wenn man dies vermeiden will, müsste die Verwendung des Begriffes ggf. im Sinne von rechtsstaatlicher und demokratischer Weltinnenpolitik präzisiert werden. Dazu folgen gleich ein paar Argumente. Zuvor möchte ich einige weltinnenpolitische Reflexionen zum 11. September anstellen.

## 2. Weltinnenpolitische Reflexionen am 11. September

Heute ist der 11. September – wieder einmal. Es ist ein Tag der vermutlich dauerhaft eine Wendemarkierung in der Weltgeschichte bedeuten wird. In schauriger Weise wurden damals von den Attentätern die Anschläge als weltweites Medienereignis inszeniert, das zur global verteilten Solidarität führte und tatsächlich zeitweise die Dimensionen des gemeinsamen Innen gegen ein feindliches Außen aufscheinen ließ. In der Folge führte dies zu einer amerikanischen Sicherheitspolitik die wahrlich weltinnenpolitisch angelegt war und geblieben ist. Die nationalen Sicherheitsinteressen der USA wurden förmlich entgrenzt und jeder geographische Punkt auf dem Globus rückte als potentiell Vernichtungsziel (durch konventionelle und dann auch taktische A-Waffen) in den Fokus. Wenn heute America first propagiert wird, so geschieht dies auf der bereits geltenden Devise *America is everywhere*. Besonders deutlich wird dies am Prompt Global Strike Programm und natürlich am Nuclear Posture Review von 2002. Ich verkürze das an dieser Stelle stark: Die Sicht amerikanischer Sicherheitspolitik ist weltinnenpolitisch. Sie gestaltet z.B. die Liquidation von identifizierten Terroristen in weit entlegenen Weltregionen als eine militärisch-polizeiliche Aktion via Joystick.

Es ist bemerkenswert, dass Carl Friedrich von Weizsäcker bereits bei der Einführung des Begriffs Weltinnenpolitik im Jahre 1963 diese Dimension mitgedacht und angesprochen hat. Die Tatsache, dass die Welt eine Einheit ist und immer mehr als solche auch erkannt wird, bedeutet nicht, dass eine weltbürgerliche friedliche Entwicklung sich vernunftgemäß einstellen müsste. (Kant) Falsche Weltinnenpolitik – im friedenspolitischen Sinne – ist genauso möglich. Der politische Idealismus scheitert hier an der Realität, dass die Vernunftentwicklung nicht zwingend aus ihrer Möglichkeit abgeleitet werden kann.

Ein weiteres Beispiel, das heute am 11. September 2020 augenfällig ist. Da hält uns weltweit ein Virus in Atem, das buchstäblich die ganze (Menschen)Welt als Aktionsfeld nutzt. Jegliche politische, nationale Abgrenzung ist aus der „Sicht“ der COVID 19 Population ja wohl nichtig. Wir sehen uns einem gemeinsamen, globalen Problem gegenübergestellt, das uns auf Gedeih und Verderb unsere gegenseitige

Abhängigkeit vor Augen führt. Wie umfassend national die Reaktionen auf diese weltinnenpolitische Herausforderung ausgefallen ist, können wir alle beobachten. Offene und verdeckte Interessengegensätze werden ausgetragen. Und innerhalb der nationalen Grenzen agiert. Die Weltgesundheitsorganisation gerät dabei – wie verrückt eigentlich? – unter die Räder der US-amerikanischen Gesundheitspolitik. Zugleich ist aber unabwendbar, dass diese Herausforderung gemeinsam gemeistert werden muss. Insbesondere die konzertierte Aktion der weltweiten wissenschaftlichen Community spielt eine große Rolle. Aber auch die Pharmaindustrie, die sich hier ebenfalls einer globalen Verantwortung zu stellen hat. Erledigt man die Aufgabe nur national, wird das Virus ohne große Formalitäten jede Grenzkontrolle immer wieder neu überwinden. Offensichtlich muss dies politisch verstanden und gewollt werden. Eine realistische Sicht auf die Anforderungen der Zeit muss gewonnen werden: Wenn hier nicht gemeinsam gehandelt wird, bleibt die Gefahr permanent.

Diese Konsequenz ist ebenfalls bereits in den Gedanken von Weizsäcker zur Weltinnenpolitik aufgehoben. Er entwickelt sie an der atomaren Bedrohung der Welt. Hier findet er eine fundamentale Bedrohungslage vor, die nur bewältigt werden kann, wenn die idealistische Vision vom Weltfrieden in eine realistische Politikoption überführt würde. Dafür ist nun – nach Weizsäcker – eine richtige „vollständige“ Weltinnenpolitik nötig, die qualitativ auf einen „politisch gesicherten Weltfrieden“ hinwirken kann. Sie muss ermöglichen, was eigentlich in realistischer Politikansicht ein Wunschtraum bleiben muss: den Bewusstseinswandel der Menschen. Da die fundamentale Gefährdung auf lange Sicht unbedingt zu einer Selbstvernichtung der Menschheit führt, ist die vormals idealistische Position zur einzig realistischen geworden. Dafür hat die Atombombe als realitätsveränderndes Faktum gesorgt. Die Welt ist mit deren „Auftreten“ eine andere geworden.

Heute am 11.09. 2020 ist die atomare Bedrohung scheinbar überwunden. Wer sorgt sich noch vor einem nuklearen Winter? Wen interessiert die Dislozierung von Mittelstreckenwaffen auf dem Gebiet Russlands? Wen beängstigt die Beendigung der Arms-Control-Regime? Es ist erstaunlich, wie weit unsere Fähigkeit reicht, unmittelbare Lebensgefährdung zu verdrängen. Allerdings führt die Klimakatastrophe zu einer sehr präsenten Gefahrenwahrnehmung. Dass hier weltinnenpolitische Aufgaben existieren, ist für uns alle offensichtlich. Und ebenfalls offensichtlich ist für uns, dass sie sehr unterschiedlich „weltinnenpolitisch“ verstanden und behandelt werden.

An dieser Stelle können die Unterschiede von Nuklear- und Klima-Katastrophe nicht erörtert werden. Es genügt, wenn die Notwendigkeit des Bewusstseinswandels als gemeinsames Merkmal hervorgehoben wird. Der wird auch in der Klimagefährdung allenthalben gefordert. Klimapolitik als Weltinnenpolitik muss demnach auch diesen Bewusstseinswandel ermöglichen und verstärken, der zu einer gänzlich anderen politisch gesicherten Weltfriedensordnung führen kann und muss. Der Frieden unter den Menschen muss auch als Frieden mit der Natur politisch organisiert und gesichert werden.

An einem 11. September wird mir besonders bewusst, wie weit die Welt von den friedensfördernden weltinnenpolitischen Wegen abgewichen ist. Man stelle sich vor:

Nach dem 11. September hätte die Welt sich zusammengefunden und in der gemeinsamen Trauer, im gemeinsamen Entsetzen hätte sich der Gedanke einer gemeinsamen, aktiven Überwindung der Wurzeln des Hasses entwickelt... Es kam völlig anders und eigentlich ist der Gedanke einer guten Weltinnenpolitik längst gestorben. Oder? Es scheint der Augenblick für einen Nachruf gekommen.

### 3. Nachruf auf Weltinnenpolitik

In seinem Essay „Zur Verfassung Europas“ schrieb Jürgen Habermas (2011): „Die anhaltende politische Fragmentierung in der Welt und in Europa steht im Widerspruch zum systemischen Zusammenwachsen einer multikulturellen Weltgesellschaft und blockiert Fortschritte in der verfassungsrechtlichen Zivilisierung der staatlichen und gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse.“ (S. 44) Er skizzierte eine Weltordnung, in der genügend zentrale Gewalt zur Friedenssicherung vorhanden wäre und in der zugleich die demokratische Gestaltung von Weltpolitik realisiert würde. Darin müssten sich die Nationalstaaten „...zunehmend, und zwar im eigenen Interesse, als Mitglieder der internationalen Gemeinschaft verstehen.“ (Ebd., S. 106) Ein anderes staatliches Verhalten wäre nicht mehr zeitgemäß: „Was wir bis gestern ‚Politik‘ nannten, ändert täglich seinen Aggregatzustand.“ (Ebd. 106f.) Habermas setzte auf die Trennung von „*sicherheitsrelevanten* Aufgaben der Weltorganisation“ und „*verteilungsrelevanten* Fragen der Weltinnenpolitik“. (Ebd., S. 93). Die Europäische Union mit ihren Möglichkeiten einer abgestimmten Wirtschafts- und Außenpolitik erschien ihm als Blaupause für eine supranationale Politikgestaltung, die auf den Weltmaßstab übertragbar wäre. Da der „...europäische Einigungsprozess, der immer schon über die Köpfe der Bevölkerung hinweg entschieden worden ist, ...heute in der Sackgasse...“ stecken würde, schrieb Habermas 2011, müsste für eine Stärkung der gemeinsamen europäischen Politik „...vom bisher üblichen administrativen Modus auf eine stärkere Beteiligung der Bevölkerung umgestellt...“ werden. (Ebd., S. 123f.) Heute, im Jahr 2019 scheinen solche Hoffnungen erledigt. „Die Wiederentdeckung des deutschen Nationalstaats“, die Habermas bereits thematisierte, deutet nicht mehr auf eine national beschränkte Entwicklung. Es ist viel schlimmer noch: Nationalismus ist ein internationales Phänomen geworden, das die Politik in Europa und in der Welt prägt. Weltinnenpolitik ist kein Thema mehr. Ein Nachruf ist angebracht.

### 4. Vergangene Zukunft

Rückblickend kann man feststellen, dass der Begriff Weltinnenpolitik von unterschiedlichen Akteuren im politischen und politikwissenschaftlichen Diskurs verwendet wurde. Häufig war er mit einer Idee zukünftiger ziviler Weltpolitik verbunden, die den interdependenten Gegebenheiten im Zeitalter der Globalisierung gerecht werden sollte. Obwohl bereits in den sechziger Jahren von Weltinnenpolitik gesprochen wird, erfuhr der Begriff erst mit dem Ende des Ost/West-Konflikts seine große Konjunktur. (Siehe Bartosch 1995; S. 29-61) Nun erschien eine neue Beweglichkeit für Politik möglich, die zur neuen „Erfindung des Politischen“ (Ulrich Beck) herausforderte.

Ulrich Beck sah den Augenblick für eine reflexive Modernisierung gekommen, die einer Entkernung des Politischen gleicht. (Ebd., S. 212) Die alten Fassaden des

Politischen müssen neu gefüllt werden. Politik muss die Möglichkeiten der Zeit ergreifen und nicht abwehren: „Reflexive Modernisierung hebt Grenzen – von Klassen, Branchen, Nationen, Kontinenten, Familien, Geschlechterrollen – auf. Gegenmodernisierung behauptet, zieht, schafft, befestigt alte Grenzen neu. Wir leben längst in einer real existierenden ‚Weltinnenpolitik‘ (Karl Friedrich von Weizsäcker) (sic!) – deswegen werden die Zäune renoviert und neue Flaggen aufgezogen, erstrahlt für viele die Zaunhaftigkeit des Denkens und Handelns in verführerischem Glanz.“ (Ebd., S. 100)

Vor diesem Befund wollte Beck die nationale Perspektive reflektieren. „Europa steht vor dem Aufbruch oder dem Zusammenbruch“ und alle großen Probleme könnten, wie das Ozonloch, nur „durch eine konzertierte Aktion im Weltmaßstab gestopft, geflickt werden“. (Ebd., S. 270)

Aus heutiger Sicht – nach Monaten eines unwürdigen Brexit-Gerangels – erscheinen die Hoffnungen auf eine Zukunft der Weltpolitik, die weltinnenpolitische Züge – gerade durch die vorbildhafte Gemeinschaftspolitik eines reflexiven Europas – durchsetzt, als überholt. Zukunft dieser Art war wohl nur in der Vergangenheit möglich.

#### 5. Nachrichten von einer Weltinnenpolitik

Man muss also zurückblicken, wenn man Nachrichten von einer Weltinnenpolitik empfangen will, die in eine andere Zukunft deuten sollten. Beispielhaft wird dies durch eine kurze Befassung mit den Texten von Ulrich Beck, Johan Galtung und schließlich Jürgen Habermas vorgenommen, der eingangs bereits eingeführt wurde. Sie haben alle drei die Begrifflichkeit eingesetzt, um eine dringliche *umfassende Politikänderung* angesichts der drängenden Probleme der Zeit zu begründen.

##### a) Ulrich Beck

Ulrich Beck sucht nach einer realistischen Beschreibung der globalisierten Welt. Die nationalstaatlichen oder regionalen Politiklösungen haben kein empirisches Fundament mehr: „Denn das ist eine Pointe der Nachrichten aus der Weltinnenpolitik: Das Außen, das der Begriff der ‚Auslagerung‘ vorgaukelt, gibt es nicht mehr.“ (Ebd., S. 14) Damit hat sich die Grundlage aller Politik verändert. Auch wenn die faktische Politik weiterhin in nationalen oder *inter*-nationalen Strukturen denkt und handelt, ist sie längst in einem neuen Modus angekommen. Politik handelt gewissermaßen blind. Vermeintlich unpolitische Prozesse sind in ihrem politischen Charakter und der nötigen Steuerungsnotwendigkeit unerkannt. Sie verweisen aber auf das jetzt Zeitgemäße: „Die *faktische* Weltinnenpolitik wirft allerdings Fragen der *normativen* Weltinnenpolitik auf: Wie kann die ‚Auslagerung‘ transnationaler Schäden aufgedeckt und auf die weltinnenpolitische Agenda gesetzt werden?“ (Ebd., S. 15) Die normativen Fragen, die auch von Beck als ungelöst, ja vielleicht als unlösbar eingeschätzt werden, lassen sich nicht wegzaubern. Auch wenn wir die Augen davor schließen, spannen sie den Rahmen unserer Lebensbedingungen auf.

Ulrich Beck benennt also die politiktheoretische Lücke zwischen der traditionellen Politik und einer noch nicht „erfundenen“ neuen Politik, die den Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft gerecht werden könnte. Nicht zuletzt Bildung und Wissenschaft sieht er aufgerufen, den Raum für neues Denken zu bieten. Eine Bildungsreform in den Maßstäben eines Wilhelm von Humboldt wäre an der Zeit. Besonders die Universität müsste in einen neuen Modus versetzt werden. Das Projekt der zweiten Aufklärung steht dafür, die Bedingungen künftiger Weltinnenpolitik zu bestimmen. Es ist also nicht zuletzt eine Aufgabe für die Wissenschaft erkennbar, der sie sich stellen muss, weil es keine selbstentstehenden Lösungen ohne kritische Denkarbeit geben wird: „Die real existierende Weltinnenpolitik hat also keine Antwort auf die ethische Mammutfrage: Sind – oder genauer: unter welchen Bedingungen sind – humanitäre Interventionen gerechtfertigt, verwerflich oder geboten? Aber sie beantwortet die Frage, warum die Frage nach der Rechtfertigung humanitärer Interventionen

weltweit auf der Agenda steht und warum sie weniger einen Lernprozess in Gang setzt als vielmehr mannigfaltige Konflikte hervorruft.“ (Ebd., S. 132)

a) Johan Galtung<sup>2</sup>

Anders als Beck geht Johan Galtung direkt auf die Umsetzung eines weltinnenpolitischen Politikkonzepts zu. Seine Vorstellung von ‚Globaler Demokratie als einer Friedensarchitektur‘ (siehe ebd.) korrespondiert implizit sehr stark mit Weltinnenpolitik: „... *Weltinnenpolitik*—...—global domestic policy, needs concretization to move from policy to politics. ... And yet some kind of globalization is inevitable, built into new global modes created by means of transportation and communication. The basic key to global domestic politics is conflict resolution.

Besonders in der Schrift, „The Fall of the US Empire – And Then What?“ aktualisiert und operationalisiert seine „Weltinnenpolitik“. Sie wird als Außenpolitik im Wandlungsprozess zur Weltinnenpolitik gedeutet. (Vgl. Schmidt 2012, S. 31) Galtungs Analyse vom Verfall des amerikanischen Imperiums arbeitet konsequent auf die Skizze einer globalisierten Außenpolitik hin, die sich dann als Weltinnenpolitik zu konstituieren hat. Mit kritischem Blick auf das außenpolitische Modell des Westfälischen Friedens aus dem Jahre 1648 stellt er fest, dass heute weit mehr Akteure die Weltpolitik beeinflussen können bzw. können sollten, als die klassischen Staaten mit ihren Lenkern. Er kennzeichnet acht Ebenen, die wesentlich auch durch den Grad ihrer territorialen Bindung zu unterscheiden sind.

Ohne diese Liste nun im Detail zu besprechen, ist zu vermerken, dass diese Akteurs-Ebenen eine große Vielfalt der Weltpolitik erzeugen können, die innenpolitische Strukturen im globalen Maßstab schaffen ließen. Galtung erkennt hier die Vorbildfunktion nicht-staatlicher politischer Akteure in der internationalen Politik, die das Recht, Kriege zu führen, nicht in Anspruch nehmen können und auf eine zivile Konfliktlösung angewiesen sind.

b) Jürgen Habermas

Jürgen Habermas „ist im Laufe der neunziger Jahre klar geworden, dass die politischen Handlungskapazitäten den Märkten auf supranationaler Ebene nachwachsen müssen“. (2011, S. 104) Die Vereinten Nationen (VN) müssten durch Ergänzung eines „in die Weltgemeinschaft normativ eingebundenen Verhandlungssystems“ zu einer „politisch verfassten Weltgesellschaft“ (ebd.) ausgebaut werden. Habermas orientiert sich am „beispiellosen Gebilde der EU“ in seiner Skizze einer welt(innen)politischen Ordnung: „Ja, diese politische Weltordnung ließe sich ihrerseits als eine Fortsetzung der demokratischen Verrechtlichung des substantiellen Kerns staatlicher Gewalt begreifen. *Denn auf der globalen Stufe würde sich die Konstellation der drei Grundbausteine von demokratischen Gemeinwesen noch einmal ändern.*“ (Ebd., S. 85f.) Habermas schwebt eine Weltbürgergemeinschaft vor, die nicht als Weltrepublik gedacht werden sollte. Er spricht von einer „überstaatlichen Assoziation von Bürgern und Staatsvölkern“ in der die Staaten das Gewaltmonopol behalten. Nationalstaaten und Weltbürger agieren gleichermaßen als verfassungsgebende Subjekte der Weltgemeinschaft. Im Weltparlament würden so Staatsbürger und Weltbürger gleichermaßen verhandeln.

Für Habermas ist sein Verfassungsentwurf für Europa sowohl Schritt auf dem Weg als auch der Beleg für die Möglichkeit einer Weltinnenpolitik. Was für die europäische Fortentwicklung als Möglichkeit ansteht, ist damit zugleich von hoher Verpflichtung, um die historische Verantwortung zur friedlichen Weltpolitik beizutragen und Weltinnenpolitik voranzubringen nicht zu versäumen. Es geht um die Legitimation einer demokratischen, rechtstaatlich verfassten Politik, die auf der Basis von kommunikativer deliberativer Prozesse das transnationale Gemeinwohl und die nationale kulturelle Interessensdifferenz in einen praktikablen Einklang bringt: „Auf europäischer Ebene soll der Bürger gleichzeitig und gleichgewichtig sowohl als Unionsbürger wie auch als Angehöriger eines Staatsvolkes sein Urteil bilden und politische entscheiden können. Jede Bürgerin nimmt an den europäischen

---

<sup>2</sup> Der folgende Unterabschnitt übernimmt Gedanken aus Bartosch (2012).

Meinungs- und Willensbildungsprozessen sowohl als die *einzelne* autonom ‚ja‘ und ‚nein‘ sagende Europäerin wie als *Angehörige* einer bestimmten Nation teil.“ (Ebd., S. 69)

## 6. Policy, Politics und Polity einer Weltinnenpolitik

Ulrich Beck, Johan Galtung und Jürgen Habermas: drei ausgewählte Vertreter für weltinnenpolitische Entwürfe ermöglichen uns, verschiedene Aspekte der semantischen Spannweite des Begriffes auszuweisen, der ja zunächst nur ein „Wort“ ist, wie Sabine Jaberg feststellt. Sein Erfinder „umreißt ‚Weltinnenpolitik‘ eher grob, als dass er sie systematisch entfaltet“. (Jaberg, 2012, S. 116). Es ist aber doch erstaunlich, dass Weltinnenpolitik die vorgestellten Gedanken sowohl begrifflich entfalten hilft, als auch geeignet ist sie inhaltlich zu verbinden. Während Ulrich Beck auf die realen politischen Aufgaben und nötige Problemlösungen verweist und somit die Policy-Dimension eines zeitgemäßen Politikbegriffs erörtert, wendet sich Johan Galtung im Schwerpunkt der Prozessgestaltung und Konfliktregelung zu. Er drückt auch explizit aus, dass es um Politics gehen müsse, die einer Weltinnenpolitik gerecht werden können. Jürgen Habermas schließlich konzentriert sich stark auf den verfassungsmäßigen Rahmen einer verrechtlichten globalen politischen Ordnung, die Weltinnenpolitik betreiben kann und somit auf Polity. Allen ist eine friedenspolitische Verpflichtung ihrer politischen Entwürfe/Reflexionen selbstverständlich. Alle drei sehen in der europäischen Ordnung einen wichtigen Grundstein und Hoffungsanlass für eine globale gerechte und friedliche Weltordnung.

Gerade wurde behauptet, dass die aktuellen Entwicklungen in Europa diese Hoffnungen nicht mehr rechtfertigen würden. Dann wäre wohl tatsächlich ein Nachruf auf Weltinnenpolitik nötig, denn alternative Hoffnungsträger sind nicht Sicht – oder doch?

Es ist eben eine Stärke des Begriffes Weltinnenpolitik, dass er die Dimensionen des Politikbegriffs mit einer analytischen und mit einer normativen Blickrichtung einzufangen vermag. Unter friedentheoretischen Vorzeichen ist das bedeutsam. Er verweist auf eine realistische Sicht auf die Welt wie sie ist und entwickelt aus der Analyse der realen Gefährdungen die normative Ausrichtung auf eine Gefahrenabwehr. Dass diese nicht zwingend undemokratisch und im Sinne von Weltstaat gedacht werden muss, können die vorgestellten Überlegungen klarstellen. Es lohnt sich, weiterhin über Weltinnenpolitik nachzudenken, wenn es um den Frieden in der Welt gehen soll. Vielleicht stellt sich dieser Frieden dann doch immer wieder als weltinnenpolitisches Projekt heraus.

## 7. Bewusstseinswandel und Weltaußenpolitik

Was begründet eigentlich die Hoffnung, dass die Veränderung von den großen Prozessen der Weltpolitik bis hin zum kleinen Handlungsspielraum der einzelnen Menschen rechtzeitig realisiert wird? Wie gelingt der Schwenk von einem politischen Katastrophenkurs hin zu einer im normativen Sinne gewünschten und richtigen Weltinnenpolitik? Es ist bemerkenswert, dass alle älteren und neuen Ansätze mit der vernünftigen Einsicht der Menschen operieren. Dazu kommt noch das schlagende Argument der Alternativlosigkeit: Ohne Umkehr keine Rettung! Dies ist eine fast theologisch anmutende Forderung, die ein existentielles Fundament für politische

Entscheidungen in Anschlag bringt. Es wurde ja eingangs darauf hingewiesen, dass Weltinnenpolitik eine nahezu automatische Verknüpfung mit dieser existentiellen Bedeutung des politischen Handelns aufweist. Es geht ums Ganze und deshalb wird auch eine ganzheitlich formierte Änderung möglich sein.

Sehr ähnlich hatte auch Carl Friedrich von Weizsäcker argumentiert, der das Wort Weltinnenpolitik in die politische Debatte eingebracht hat und damit vielleicht doch mehr als nur eine pfiffige Wortschöpfung vollzogen hat. Sein Motiv wurde aus der fundamentalen nuklearen Gefährdung geschöpft. Die Abschaffung des Krieges, jene altehrwürdige ‚Utopie‘, die doch völlig unreal beurteilt wurde im Laufe der Jahrhunderte, wurde mit der Option des Atomkriegs als einzig mögliche, realistische Option identifiziert. Es ergab sich ein echtes Dilemma. Eine friedliche Welt, so wünschbar sie auch ist, hat es nie gegeben und sie wird es wohl auch nicht geben. Aber eine unfriedliche Welt wird es auch nicht geben, da sie schließlich in einem letzten Vernichtungskrieg untergehen müsste. Deshalb wird das bisher Unmögliche als das zukünftig Tatsächliche hergestellt werden müssen. Das Überleben der Menschheit ist vom friedlichen Zusammenleben abhängig. Die gestellte Aufgabe ist eigentlich nicht zu bewältigen.

Alle Überlegungen verdichten sich dann 1963 in der Formel „Welt-Innenpolitik“. Sie deutet auf eine realistische Sicht der realen Welt und auch die notwendigen Forderungen für eine realistische Zukunft, die stets als „Wege in der Gefahr“ gedacht werden mussten. Weizsäcker hatte sich von jeglicher Idee eines „Ewigen Friedens“ verabschiedet und beschränkte sich auf die für ihn einzige realistische Option: eine andauernde atomare Gefährdung der Welt, die permanent durch politisches und auch durch vernünftiges militärisches Bemühen ausbalanciert werden muss. Mit einem Bewusstseinswandel der Menschheit, die sich von der Option des Krieges verabschiedet, würde ein dauerhafter, politisch gesicherter Weltfriede machbar. Also: Eine *Auflösung* des Problems ist *nicht denkbar*, wohl aber ist eine *Form adäquaten Managements des Problems machbar*. Nötig ist demnach eine *dauerhafte Entwicklung* der friedlichen Welt.

In seiner Friedenspreisrede formuliert Carl Friedrich von Weizsäcker:

„Der Weltfriede ist notwendig, denn die Welt der vorhersehbaren Zukunft ist eine wissenschaftlich-technische Welt. Der Weltfriede ist nicht das goldene Zeitalter, sondern sein Herannahen drückt sich in der allmählichen Verwandlung der bisherigen Außenpolitik in Welt-Innenpolitik aus. Der Weltfriede verlangt von uns eine außerordentliche moralische Anstrengung, denn wir müssen überhaupt eine Ethik des Lebens in der technischen Welt entwickeln.“ (1963, S. 8)

Carl Friedrich von Weizsäcker setzte seine Hoffnungen einerseits auf die Möglichkeit des Bewusstseinswandels durch umfassende Vernunft und andererseits auf den Faktor Zeit, die mit dem Verstand gewonnen wird. Eine kluge Politik der Kriegsverhütung muss die Gnadenfrist erwirken, in der die politische Friedenssicherung aufgebaut werden könnte. Die empathische Fähigkeit der Menschen, fremdes Leid zu spüren, müsste der Schlüssel für den nötigen Bewusstseinswandel sein. Es sollte eben auch möglich sein, das Leid der Zukünftigen jetzt mitzufühlen, um die Verhinderung künftigen Leidens auch jetzt zu

wollen und damit politisch zu verfolgen. Die nahezu vollständige und plötzliche Vernichtung der lebenswerten Welt durch einen jederzeit möglichen Atomkrieg müsste als Signal stark genug sein, um diese Einsicht zu erwirken. Es ist deshalb bedenkenswert, dass die atomare Gefährdung heute keine Rolle mehr im öffentlichen Bewusstsein hat. Sowohl der wissenschaftlichen Community als auch der allgemeinen Öffentlichkeit ist eine ängstliche Wahrnehmung des drohenden atomaren Holocaust fremd geworden. Der Klimawandel und andere grundsätzliche Gefährdungen z.B. durch Diversity-Verlust sind im Fokus. Dabei ist die atomare Bedrohung in keiner Weise abgewendet. Es ist aber mit Blick auf den notwendigen Bewusstseinswandel zu fragen, ob die schleichende Katastrophe der Klimazerstörung schließlich rechtzeitig als gemeinsamer Untergang wahrgenommen wird. Es bleibt schließlich eine Entwicklung mit vermeintlichen Gewinnern und Verlierern.

Allerdings, und dies führt zurück zum eingangs angesprochenen Innen vs. Außen – Problem, verbindet alle Gefahrenszenarien, dass sie irreversible Folgen für die Zukunft anzeigen, die schon heute in der Gegenwart verursacht werden. Weltinnenpolitik ist gewissermaßen definitorisch mit diesen Problemstellungen der Zukünftigen befasst. Wenn – wie in den aufgezeigten Ansätzen – keine Außen mehr für jetzt zu bestimmen ist, dann bleibt doch die Tatsache, dass die Zukünftigen jetzt nicht innen dazugehören. Es könnte daher ein wichtiges Pendant zu unserer Vorstellung von Weltinnenpolitik bedeuten, den Zukünftigen die Souveränität für ihr staatliches und kosmopolitisches Handeln zuzugestehen. Weltaußenpolitik würde dann den Ausgleich der Interessensgegensätze zwischen den gegenwärtigen und den zukünftigen Generationen besorgen müssen.

Naturgemäß stellt sich für die Auseinandersetzung mit den ungeborenen Generationen der Zukunft die Frage des Gewaltmonopols nicht. Diese Interessenskonflikte müssen mit *friedlicher Weltaußenpolitik* gelöst werden. Aber es ist schon ein Gedankenspiel mit schauerlichem Charme, eine Zukunftsvertretung mit Waffengewalt auszustatten, um die sichtliche Existenzbedrohung der Nachkommen gegen die Gegenwärtigen abwenden zu können. Atomwaffen kämen wohl kaum zum Einsatz, aber es ginge wohl in jedem Fall um Leben und Tod.

#### Literatur:

Bartosch, Ulrich. 1995. *Weltinnenpolitik. Zur Theorie des Friedens von Carl Friedrich von Weizsäcker*. Berlin: Duncker & Humboldt.

Bartosch, Ulrich. 2012. „Der bedrohte Frieden heute“ – Weltinnenpolitik als Brückenschlag zwischen Carl Friedrich von Weizsäcker und Johan Galtung. In: *Friedensforschung und Weltinnenpolitik im 21. Jahrhundert. Grundlagen, Probleme, Perspektiven*, hrsg. Uwe Trittman, S. 11-28. Schwerte-Villigst: Institut für Kirche und Gesellschaft.

Beck, Ulrich. 1993. *Die Erfindung des Politischen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Beck, Ulrich. 2010. *Nachrichten aus der Weltinnenpolitik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Galtung, Johan V. und Scott, Paul D. 2008, *Democracy, Peace, Development*, o. O.: Kolofon Press.

Galtung, Johan V. 2009. *The Fall of the US Empire – and then what? Successors, Regionalization or Globalization? US Fascism or US Blossoming?* o.O.: Kolofon Press.

Galtung, Johan V. 2010. *Global Domestic Policy – And WikiLeaks*, Transcend Media Service, 6. Dec. <https://www.transcend.org/tms/2010/12/global-domestic-policy-and-wikileaks/>. Abruf: 17. April 2019

Habermas, Jürgen. 2011. *Zur Verfassung Europas. Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Jaberg, Sabine. 2012. Weltinnenpolitik im Lichte von Johan Galtungs Friedenstheorie. In *Friedensforschung und Weltinnenpolitik im 21. Jahrhundert. Grundlagen, Probleme, Perspektiven*, hrsg. Uwe Trittman, S. 115-131. Schwerte-Villigst: Institut für Kirche und Gesellschaft.

Leinen, Jo und Bummel, Andreas. 2017. *Das demokratische Weltparlament. Eine kosmopolitische Vision*. Bonn: Verlag H.J.W. Dietz Nachf.

Papst Franziskus. 2015. *Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Die Umwelt-Enzyklika mit Einführung und Themenschlüssel. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk.

Schmidt, Hajo. 2012. *Weltinnenpolitik – Gedanken zu Politik und Wissenschaft, Ökonomie und Menschenrecht im Werk Johan Galtungs*. In *Friedensforschung und Weltinnenpolitik im 21. Jahrhundert. Grundlagen, Probleme, Perspektiven*, hrsg. Uwe Trittman, S. 29-45. Schwerte-Villigst: Institut für Kirche und Gesellschaft.

Weizsäcker, Carl Friedrich. 1963. *Bedingungen des Friedens*. Mit der Laudation von Georg Picht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Weizsäcker, Carl Friedrich. 1995. „*Genau im jetzigen Augenblick aber finde ich die Sache ein bißchen prärevolutionär...*“. In: Bartosch (1995), S. 441-448.

Weizsäcker, Ernst Ulrich und Anders Wijkman et. al. 2017. *Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (WBGU). 2011. *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten*. Berlin: WBGU.

Ulrich Bartosch, Passau  
ulrich.bartosch@t-online.de